

Jagdwaffen einst und jetzt ²

Die Entwicklung der Waffentechnik war und ist ein fortlaufender und nicht zu stoppender Prozess. Der Mensch begann, seine Beute mit Fallgruben zu fangen, heute wäre er technisch in der Lage, Wildtiere auf eine Entfernung von bis zu 1.000 m und darüber hinaus zu erlegen. –
2. Teil: Erste Waffen aus Metall – eine wahre Revolution in der Geschichte der Jagd!

OJ. MAG. DR.
HUBERT STOCK

Unseren Vorfahren dienten Waffen nicht nur zur Jagd, sondern auch der Verteidigung gegenüber gefährlichen Tieren – nicht immer stand der Mensch an der Spitze der Nahrungskette!

Wie Funde aus prähistorischer Zeit belegen, verwendeten schon die Vorfahren des modernen Menschen Waffen. Zunächst fanden einfache Stöcke und Keulen, in späterer Folge dann bearbeitete Steine als Werkzeuge und Waffen Verwendung. Wobei diese Waffen nicht allein der Jagd, sondern vor allem auch der Verteidigung gegenüber gefährlichen Tieren dienten, war doch zu dieser Zeit der Mensch noch lange nicht an die Spitze der Nahrungskette getreten und war selbst noch potenzielle Beute großer fleischfressender Tiere. Aber auch, um aufdringliche Artgenossen abzuwehren, wurden diese Waffen bereits eingesetzt.

Der nächste Schritt in der technischen Entwicklung war die Bearbeitung von Steinen und Knochen, um so noch effektivere Werkzeuge zu erhalten. Insbesondere der Einsatz sogenannter „Faustkeile“, zumeist aus diversen Feuersteinen gefertigt, bedeutete einen großen Fortschritt. Die etwas irreführende Bezeichnung Faustkeil täuscht darüber hinweg, dass diese Werkzeuge – verbunden mit einem hölzernen Schaft – bereits wirkungsvolle Hieb- und Stichwaffen sein konnten. An dieser Art von Waffen ist auch gut zu erkennen, wie es den frühen Menschen gelungen war, aus zwei verschiedenen Werkstoffen eine insgesamt wirkungsvollere Waffe herzustellen.

Die Zeit der Metalle

Eine wahre Revolution, nicht nur in der Waffentechnik, stellte der Schritt

von der Stein- zur Kupfer-, Bronze- und Eisenzeit dar. Erste Erkenntnisse in Metallgewinnung und Metallverarbeitung gewannen die Menschen bereits vor etwa 10.000 Jahren. Selbstverständlich war der Übergang von der Stein- zur Bronzezeit kein abrupt, weshalb man heute auch öfter den Begriff „Kupfersteinzeit“ verwendet. Kupfer war das erste Metall, aus dem hochwertige Beile und Dolche erzeugt werden konnten. Diese Werkzeuge hatten jedoch den Nachteil, noch relativ weich zu sein und sich damit schnell abzunutzen. Erst mit der Erfindung der Bronze, bestehend aus 90 % Kupfer und 10 % Zinn, konnten Werkzeuge und Waffen hergestellt werden, die eine ausreichende Härte aufwiesen, um auch als Hieb- und Stichwaffen optimal eingesetzt werden zu können.

In diese Zeit fällt auch die Entwicklung der ersten Schwerter. Bis in das Altertum und das frühe Mittelalter hinein dienten diese Waffen sowohl zum Zwecke der Jagd als auch zum Einsatz im Krieg. Erst langsam differenzierte man die Waffen nach dem jeweiligen Verwendungszweck, sei es in der gestalterischen Ausführung als auch angepasst an das jeweilige Einsatzgebiet der Waffen.

Am Rande sei erwähnt, dass bedingt durch das nur in bestimmten Weltregionen vorkommende Zinn, in dieser Zeit auch der internationale Handel in den Vordergrund rückte. Beredtes Beispiel dafür bietet die „Himmelscheibe von Nebra“, die aus der frühen Bronzezeit stammt und deren Kupfer vom Mitterberg bei



Den 1. Teil dieser Serie finden Sie auf unserer Website: www.weidwerk.at

Bischofshofen, Sbg., deren Zinn aber aus Cornwall in England stammt.

Jagen auf Distanz

Als erste Fernwaffen dienten zumeist Speere, die allerdings mit einer Reichweite von durchschnittlich 15 m immer noch einer ausgefeilten Jagdtechnik bedurften, um zum Erfolg zu führen. Wesentlich verbessert wurde die Wurfdistanz durch den Einsatz von Wurfstäben oder Wurfriemen, mithilfe derer die Wurfkraft des Jägers um ein Vielfaches vergrößert werden konnte. Größere Distanzen zu überwinden, gelang dagegen erst mit Pfeil und Bogen. Erste zweifelsfreie Nachweise dieser Waffen stammen aus der Zeit um 10.000 v. Chr. Auch Höhlenmalereien aus dieser Zeit zeugen vom Einsatz von Pfeil und Bogen bei der Jagd. Als wesentliche Weiterentwicklung von Pfeil und Bogen in der Antike kann die Armbrust bezeichnet werden, wenn gleich deren Verwendung schon für die Zeit um 1.200 v. Chr. in China nachgewiesen wurde und von dort ihren Weg nach Europa fand. Lange Zeit wurde vermutet, dass die Armbrust in der Antike nur militärischen Zwecken diene. Mittlerweile beweisen jedoch gefundene Steinreliefs aus dieser Zeit, dass die Armbrust auch hier bereits als Jagdwaffe eingesetzt wurde. Ihre Blütezeit als Jagdwaffe erreichte die Armbrust jedoch erst im Mittelalter. Auf die verschiedenen Entwicklungsstufen dieser Waffe möchte ich an dieser Stelle zwar nicht weiter eingehen, aber ausdrücklich darauf hinweisen, dass diese Waffen erstmals Visier- und Abzugseinrichtungen enthielten, die später auch in ähnlicher Form bei den Feuerwaffen Verwendung fanden.

Ein aus heutiger Sicht interessanter Aspekt ist zudem, dass es im Mittelalter bereits leichtere Ausführungen von Armbrüsten für Damen gab, jagende Frauen also, zumindest in der Oberschicht, durchaus keine Seltenheit darstellten. Die Reichweite der Armbrust war selbst aus heutiger Sicht schon eine beträchtliche. Ob Kaiser Maximilian tatsächlich Gams auf eine Entfernung von 200 m erlegt hat, soll hier keiner genaueren Untersuchung unterzogen werden. Technisch gesehen

wäre eine solche Schussdistanz mit den damals schon sehr ausgereiften Armbrüsten allerdings ohne Weiteres möglich gewesen. Allein, ob der Schütze dazu in der Lage war, mit den damaligen Möglichkeiten der Zieltechnik, einen sicheren Schuss abzugeben, sei dahingestellt. Ein zufälliger Treffer wäre jedoch allemal möglich.

Bessere Technik erfordert Selbstbeschränkung

Sogleich lassen sich an dieser Stelle wieder Bezüge zur heutigen Zeit herstellen. Auch heute wäre es technisch ohne Weiteres möglich, Wild auf 1.000 m und darüber hinaus zu erlegen. Das Vorhaben scheitert allein am

Jägers wohl kaum 50–100 m überschritten haben, was für damalige Verhältnisse dennoch eine beachtliche Leistung darstellte.

Schon bei Speer und Pfeil gab es zum Teil sehr unterschiedliche Formen der verwendeten Spitzen. Besonders bei den für die Armbrust verwendeten Bolzen bildeten sich aber die verschiedensten Varianten heraus, von solchen mit scharfen Schneiden für eine entsprechende Tiefenwirkung bis hin zu stumpfen Bolzenspitzen, die kleines Wild oft nur betäuben sollten. Hier liegen also schon die ersten Ansätze, die zu unserer heutigen, schier unüberschaubaren Vielfalt an Geschossen geführt hat.



WAFFEN AUS METALL.

Eine wahre Revolution, nicht nur in der Waffentechnik, stellte der Schritt von der Stein- zur Kupfer-, Bronze- und Eisenzeit dar.

FOTO WEIDWERK

Können der Schützen. Wie heute gab es aber sicher auch zur damaligen Zeit schon Jäger, die ihre eigenen Fähigkeiten weit überschätzten, wobei unbestritten ist, dass dieses Können oft sehr unterschiedlich ausgeprägt ist. Zweifellos gibt es heute Jäger, die in der Lage sind, auf 300 m und mehr einen sicheren Schuss abzugeben. Aus eigener Erfahrung als Berufsjäger und Jungjägerausbilder erscheint mir allerdings die Anzahl der Jäger um ein Vielfaches größer, die ihre maximale Schussdistanz mit 100–200 m begrenzen sollten.

Umgelegt auf die damalige Zeit bzw. auf die Jagd mit der Armbrust dürfte die durchschnittliche Schussdistanz eines verantwortungsvollen

Mit dem ersten Knall von Feuerwaffen, der Anfang des 16. Jahrhunderts in europäischen Revieren erschallte, endete aber keineswegs die Karriere der Armbrust. Im Gegenteil, die ersten Feuerwaffen waren noch so umständlich zu handhaben, dass sie zunächst nur eine Ergänzung zu den bisher verwendeten Waffen darstellten, nicht aber die Regel waren. Vor allem das umständliche Laden, die Empfindlichkeit gegen Nässe, die starke Rauchentwicklung und im Vergleich zur Armbrust schlechte Schussfolge waren, neben dem lauten Knall, Argumente, die gegen die Verwendung von Feuerwaffen bei der Jagd sprachen.

Im 3. Teil dieser Serie wird es um die Feuerwaffen gehen.